

J r i s.

Zeitschrift für Wissen, Kunst und Leben.

Vierter Jahrgang.



Dienstag

(1828. No 46.)

15. April.

E r m u t h i g u n g.

Was jagst du Herz!
Lebt nicht ein Gott?
Streb' himmelwärts
In Sorg und Noth,
Dann senkt auf dich,
Wie kühler Thau,
Die Ruhe sich
Vom Aetherblau,
Dann sinkt dein Muth
Im Leiden nicht.
Dein höchstes Gut
Ist Treu und Pflicht.
Dem höhern Ziel
Dir froh bewußt,
Schlägst du dann still
In Schmerz und Lust.

Friederike Susan, geb. Salzer.

Beiträge zur Geschichte der königlichen Freistadt P r e s b u r g.

(Aus dem handschriftlichen Nachlass des seligen Mathias Korabinsky zu Presburg, mitgetheilt von Dr. Kumy.)

(Fortsetzung von No. 45.)

Die erste Zusammenkunft auf dem Landhause ist gewöhnlich dem wechselseitigen Bewillkommungs-Ceremonat gewidmet. Sodann gehet der feierliche Zug in die Domkirche vor sich, um daselbst das „Komm heiliger Geist“ gemeinschaftlich anzustimmen, wobei ein Diöcesan-Prälat allemal die feierliche Messe absingt.

Die Zeit der öffentlichen Sitzungen wird vom Valatin, nach vorher mit dem Personal genommenen Abrede bestimmt und durch einen gewöhnlichen Anschlagzettel vorläufig bekannt gemacht. Die Sitzungen selbst geschehen in zwei Sälen.

Die löbl. Stände kommen gemeinlich Vormittags um 9 Uhr, folglich eine Stunde früher, als die Magnaten zusammen. Dadurch gewinnen sie Zeit einige Gegenstände, welche sodann den Magnaten zur genauen Prüfung vorgelegt werden, un-
tereinander zu überlegen.

Es versteht sich von selbst, daß noch vor dem Anfange der Reichstagsgeschäfte einige Stände in die k. k. Residenz beordert werden, welche der allerhöchsten Majestät die Gegenwart der gesammten Reichsstände andeuten und allerhöchst dieselbe zum Reichstage selbst einladen. Sobald die Ankunft allerhöchst Ihrer Majestät vermuthet wird, begeben sich die weltlichen Stände in vollem Glanze zu Pferde an die Grenzen des Reichs, um allerhöchst dieselbe zu empfangen und hieher in das kaiserl. Schloß *) zu begleiten **). Wenn dieses vollzogen ist, kommen die Stände insgesammt auf dem Schlosse zusammen, und vernehmen daselbst die königl. Propositionen. Der Primas bewillkommt den König mit einer Standesrede, welche allerhöchst derselbe beantwortet. Der Kanzler liest sodann das königl. Verlangen öffentlich vor. Die Stände werden zum Handkuß gelassen, worauf sie sich vom Schlosse wegbegeben.

In Abwesenheit des Monarchen geschieht alles dieses durch königl. Abgeordnete, welche die landesfürstl. Propositionen überbringen. Diese werden auf dem Landhause und zwar an der Magnatentafel

*) Seitdem dieses abgebrannt ist, in das Primatial-Gebäude.
**) An der Grenze pflegt der Primas im Namen der Stände den König zu bewillkommen, und am Stadthore thut solches der Stadtmagistrat, wobei derselbe dem König die Stadtschlüssel überreicht.

vom Palatin *) , an der Ablegaten-Tafel aber vom Personal vorgelesen, wobei zugleich die gesammten Stände zu einer Antwort aufgefordert werden.

Bei dieser Gelegenheit stehet es den Ständen frei, ihre Beschwerden (gravamina) nebenbei auch anzubringen, und wenn die königl. Propositionen in Ueberlegung genommen werden, wird es Niemanden gewehret, seine Meinung über eines oder das andere frei zu sagen.

Sobald der größere Theil der Ablegaten einer Meinung zufällt, wird solches durch eine besondere Deputation **) welche der Personal sammt seinen Beisthern allemal ernennet (***) den Magnaten kund gemacht.

Wenn von Magnaten eine Deputation an die Ablegaten-Tafel ernennet wird, so führet dabei allemal ein Prälat das Wort. Diefem werden nach Gestalt der Sachen auch zwei Reichsbaronen, Obergespänne und andere Magnaten zugesellet. Diese hohe Deputation empfangen vier Ablegaten bei dem Eintritt in den Saal und begleiten dieselbe an einen für selbige wohlansändigen Ort.

Wenn diese hohe Deputation ihre Plätze eingenommen, dann entdekt der Prälat die Ursachen der Gesandtschaft. Hierauf erfolgt nicht gleich eine Antwort, sondern es wird den Ständen Zeit gelassen den Gegenstand zu untersuchen und zu prüfen und sodann den gefaßten Schluß darüber, denen Magnaten durch eine neue Auswahl von Ablegaten bekannt zu machen.

Dergleichen Gesandtschaften werden aber nur dann bestellet, wenn alle Reichsstände beisammen sind. Beide Deputationen treten sodann zusammen, und untersuchen mit vereinten Kräften die vorgefallenen Beschwerden des Reichs, der Kapitel, Gespannschaften, auch wohl der Instanzen. Ein Protonotarius ist bei einer solchen gemischten Deputa-

tion, die aus den Magnaten und Herrnstande besteht, allemal zugegen; derselbe bringt die gesammten Akten sammt dem gefaßten Schluß zu Papier, welches sodann den Ablegaten, endlich aber den Magnaten selbst zur Bestätigung vorgeleget wird. Erfordert aber die Wichtigkeit des abzuhandelnden Gegenstandes mehr Zeit, Ueberlegung und Prüfung, dann bittet sich die Deputation einen Ausschuß aus. Die verschiedenen Gerichtskreise treten, nachdem die Sache von Wichtigkeit ist, ebenfalls besonders zusammen und halten an Privatörtern *) ihre Berathschlagungen, (Circular-Sitzungen) um den Schluß, der zu fassen ist, mit desto mehr Gründen zu unterstützen.

Wenn demnach von Magnaten und Landesständen gemeinschaftlich etwas beschloffen wird, so plegt solches schriftlich abgefaßt und bei einer öffentlichen Reichsversammlung sowohl im Magnaten- als Ablegaten-Saal vorgelesen zu werden. Sodann wird ein solcher Aufsatz vom Palatin und Primas unterschrieben, gesiegelt und so an Se. Majestät selbst durch einen Hofcourier abgeschickt. Ist der Inhalt aber zu wichtig, so wird eine besondere Deputation damit abgefertigt, welche auch noch Vollmacht erhält, mündliche Erläuterungen darüber zu geben, oder was etwa sonst noch nöthig wäre, beizubringen. Der ungarische Hofkanzler und die Hofräthe, welche sich allemal an der Seite Sr. Majestät befinden, verfertigen gemeinlich eine schriftliche Antwort, welche sodann an die Magnaten und Stände übersendet, und von denselben in Ueberlegung genommen wird. Sind die Reichsstände und Magnaten damit zufrieden, so erhält auch der Schluß seine Giltigkeit.

(Beschluß folgt.)

*) Dergleichen Zusammenkünfte wurden lange Zeit auf dem so genannten grünen Stübel im Fürstenhof und im Franziskaner Kloster gehalten.

Ein Wort über die Stimmen aus der Höhe in Südteutschland.

Als ich neulich in den Nummern 279 u. f. des Morgenblattes von 1827 den interessanten Aufsatz des Hrn. Kanzlers Dr. v. Autentrieth: „ Ueber die Stimmen aus der Höhe,“ las, fiel es mir auf, daß unter den Weltgegenden, wo diese Stimmen vernommen werden, nicht auch Südteutschland vorkömmt, wo ein ähnlicher Schall sehr wahrscheinlich schon oft ertönt seyn mag, wie mir

*) Wenn das Palatinat durch den Tod erledigt stehet, vertritt der Judex Curiae die Stelle desselben. Der König kandidirt sodann zwei katholische und zwei evang. Magnaten, deren Namen Er verschloffen durch seine Kommissarien den Landesständen übergeben läßt, welche hierauf den Palatin aus den Vorgesetzten wählen. Man zählet drei Palatine von der evang. Religion: Stephan Allesházy und zwei Thurzo.

**) Von Seite der königl. Tafel wird dazu ein Protonotarius und ein Bekker, von Seiten Kroatiens auch einer, sodann von jedem Gerichtskreis einer ernennet. Bei Sachen von größerer Wichtigkeit kommen auch noch mehr Abgeordnete, als von Städten u. dazu, damit sie Zeugen seyen, wie die Sachen daselbst vorgetragen und in Ueberlegung genommen werden.

***) Dann geht die Deputation mit ihrem Sprecher, welcher allemal geistlichen Standes ist, und welchem einige von den Komitaten, Freistädten und Stellvertretern der abwesenden Magnaten beigezellet werden, vor die Magnatentafel.

folgende Sage zu beweisen scheint, die ich unter den teutschen Landleuten im südwestlichen Theile von Böhmen sehr verbreitet gefunden. Nach dieser Sage soll bisweilen ein furchtbarer, zwei bis drei Mal sich wiederholender Schall vernommen worden seyn, der im Tone dem Brüllen eines Stieres ähnlich, an Stärke Alles übertraf, was man je gehört hatte. Dieser Schall wurde immer in einem großen Umkreise vernommen, und als der Vorbote eines heranschreitenden Unglücks betrachtet. Dieß soll gewöhnlich auch nicht ausgeblieben seyn, und sich in einer verheerenden Viehseuche eingestellt haben, die so weit alles Vieh hinweggraffte, als jener Schall gehört worden. Die Sage hat diesem Phänomen auch einen Körper angebichtet, und ein Ungeheuer erschaffen, das sich auf den höchsten Alpen aufhalten soll, und daher der Olma-Stier (Alpensstier) genannt wird.

Obwohl ich diese Sage in dem oben bemerkten Theile von Böhmen verbreitet fand, so möchte ich ihren Ursprung doch in den Alpen von Tirol oder Steiermark suchen. Denn im südwestlichen Theile von Böhmen, und namentlich auf der Herrschaft Krumau, gibt es, etwa einen ausgenommen, keine Berge, welchen der Sprachgebrauch den Namen Alpe beigelegt hätte. Ueberdieß sind diese Teutschen, wenn ich nicht irre, in frühere Zeiten aus Steiermark eingewandert, und haben also diese Sage wahrscheinlich von da mitgebracht, die überhaupt ganz das Gepräge jenes Alpenlebens an sich trägt, dessen Hauptgegenstand die Hornviehzucht ist. Nach der Lage der Länder zu schließen, wo diese Stimmen am öftersten vorkommen, wäre es auch kaum denkbar, daß sie nicht auch dem Alpengebirge eigen seyn sollten, welches Deutschland von Italien scheidet, und die Berührungslinie zwischen einem südlichen und nördlichen Klima bildet. Wäre aber diese Sage in jenen Alpengegenden nicht einheimisch, und nur in dem südwestlichen Theile von Böhmen verbreitet, so müßte man daraus allerdings den Schluß ziehen, daß ihr ein öfter erfolgtes Naturereigniß in dieser Gegend das Daseyn gegeben. Dieß ist selbst auf den Fall nicht unmöglich, wenn man, wie die Erfahrung darzuthun scheint, annehmen will, daß die Stimmen aus der Höhe nur in hoch gelegenen Gegenden vorkommen. Denn, wie bekannt, liegt Böhmen höher, als alle angrenzenden Länder, und obwohl der Theil, von dem hier die Rede ist, keine Gebirge hat, wie Steiermark und Tirol, so erhebt sich doch der Böhmerwald daselbst bedeutend über die

umliegende Gegend, in welche nach allen Richtungen seine Quellen abfließen. Ueberdieß habe ich in meiner Jugend in dieser Gegend selbst ein Ereigniß erlebt, das mir der Eingang erwähnte Aufsatz sehr lebhaft ins Gedächtniß zurückgerufen, und das, wenn auch in der Dauer etwas länger, als jene Töne aus der Höhe, doch mit diesen ähnlicher Natur seyn mag. — Es war an einem ganz hellen windstillen Tage gegen Ende des Mai, wo mich mein Vater in eine hoch gelegene Waldung 1 1/4 Meile westlich von Krumau mitnahm, um einigen Arbeitern nachzusehen, welche eine Anzahl schon gefällter Bäume zu Holz zu verarbeiten hatten. Wir mochten etwas vor vier Uhr Nachmittags bei diesen angelangt seyn, und befanden uns auf einem nicht sehr steil aufsteigenden Bergabhange, dessen Rücken ungefähr noch fünfzehnhundert Schritte entfernt war. Der Holzschlag grenzte an eine magere Bergwiese, die, etwa 500 Schritte breit, die Waldung hier theilte. Am Rande derselben ging ein Fahrweg nach einem jenseits des Berges gelegenen Dorfe. Wir waren kaum eine Viertelstunde da, als wir einen entfernt scheinenden Schall, und zugleich die Stimme eines Arbeiters vernahmen, der auf die Wiese eilte, und den übrigen zurief, ihm zu folgen, da irgendwo ein Paar Pferde mit einem Wagen durchgegangen seyn mußten. Alle Arbeiter, mein Vater und ich eilten auf die Wiese, der Schall wurde mit jedem Augenblick stärker, und als wir selbe betraten, schien er über unsern Häuptern wegzugehen, und verlor sich auch sogleich. Alle sahen erstaunt um sich, am Himmel war kein Wölkchen zu sehen, und überhaupt keine Veränderung in der Atmosphäre vorgegangen, als daß während des Vorüberflugs des Schalles ein schwacher Wind die einzeln stehenden Birkenesträucher der Wiese bewegte. Die neugierigen Arbeiter lehrten stumm zu ihrem Tagwerke zurück, und wie sie sich von ihrem furchtsamen Staunen etwas erholt hatten, erzählten sie von allerlei Spuck, der auf andern verrufenen Bergen Statt gehabt, wo denn von dem einen zuweilen eine Karosse, von wiehernden Pferden gezogen, herabrollen soll, in der natürlich der leibhaftige T*** sitzen mußte, auf einem andern hielt der wilde Jäger mit einer Kuppel bellender Hunde seine Jagden, und auf einem dritten lieferten gar feindliche Reiter Schaaren unter gellendem Geschrei einander Scharmükel. Leid thut es mir nun, daß ich diesen und vielen ähnlichen Sagen, die ich in meinem Leben gehört, keine Aufmerksamkeit geschenkt,

vielleicht verdanken manche ihr Daseyn einem Schalle aus der Höhe, der ja bald diesem, bald jenem wirklichen Schalle ähnlich ist, oder von dem Zuhörer für ähnlich gehalten wird. Da jedoch ähnliche Sagen überall verbreitet sind, und selbe durch den Eingang erwähnten Aufsatz ein naturwissenschaftliches Interesse gewinnen, so dürfte es Herausgebern von Zeitschriften nicht schwer werden, nach und nach

mehrere mitzutheilen. Möchte es dem geehrten Verfasser, der seitdem einen nicht minder interessanten Aufsatz über die Schlange im Paradiese im Morgenblatte mitgetheilt hat, recht bald gefällig seyn, seine Theorie über die Stimmen aus der Höhe mitzutheilen, er würde dadurch jedem Freunde der Naturwissenschaften ein willkommenes Geschenk darbringen.

G. W a s e l.

Korrespondenz- und vermischte Nachrichten.

Ofen, 4. April 1828.

(Beschluß von No. 45.)

Nun folgt ein Duett aus der Oper: *Gli Arabi nelle Gallie* von Paccini, vorgetragen von eben jener Dame, welche wir im ersten Quartette hörten, und von einem Herrn Dilettanten. Die Mäusen scheinen im Solde dieser Dame zu stehen, denn sie bewies mit ihrer kräftig reinen Stimme, daß sie in den Geist der Gesangkunst, eben so wie in jenen der Deklamation eingedrungen sey, und daß sie sowohl Portamento di voce besitze, als jede Verzierung des Gesanges kenne. Die Tenor-Stimme, die wir schon bei so vielen Gelegenheiten bewunderten, ist eine der kräftigsten und schönsten, die wir hörten, in den hohen Tönen ist sie eben so rein und klangvoll, als in den tiefen, und mit einem gebildeten Vortrage verbunden.

Würdig beschloß man das Ganze. Es erscholl der große Chor aus der Oper: *Il Crociato in Egitto* von Mayerbeer. Wie entzückend war dieses Piano des Beginns, und wie erhebend dieser Sturm von Stimmen, der die Hallen des Hauses erschütterte und alle Gemüther mächtig ergriff. So müssen die Chöre Mayerbeers durchgeführt werden, wenn seine Musik gewürdigt werden soll. Die Herren und Damen, welche hier mitwirkten, bewiesen, daß sie Künstler seyen, und Herr Urbany beurkundete seine Meisterschaft solche Massen von Stimmen zu leiten.

Lauter anhaltender Beifall krönte diese Leistung des Vereins. Daß äußerst zahlreiche, und aus den ersten Ständen beider Städte gewählte Publikum verließ den Saal in der freudigsten Zufriedenheit, und wir glauben die allgemeine Stimme auszusprechen wenn wir sagen: mögen doch nicht wieder Jahre vorüberreichen, bis uns ein solcher Genuß abermals entzückt, und möge man uns doch recht bald das Vergnügen gönnen, indem wir durch solch' eine geringe Spende die Thränen der Leidenden trocknen, unser eigenes Gemüth durch solchen Kunstgenuß erfreut zu sehen.

v. I * * *

Pesth, 13. April 1828.

Wir haben nun zwei Male bei Gelegenheit der Benefizien unserer lieblichen Priesterinnen Terpsichorens der *Mlle. Millich* und *Wasek Castelli* einaktiges Lustspiel: „Die Papageie“ gesehen. Das Stück, eine der früheren Arbeiten des geschätzten Dich-

ters und bereits vor mehreren Jahren auf den Bühnen in Wien gegeben, erschien hier zum ersten Male, also neu, und befriedigte allgemein, sowohl hinsichtlich seines Gehaltens, als auch der gerundeten Darstellung. Der Beifall steigerte sich bei der zweiten Aufführung, und wir können sonach hoffen, dieses Lustspiel nach öfters auf dem Repertoire erscheinen zu sehen, was überhaupt auch mit anderen so kleinen Piecen (z. B. den Kurländer'schen u.) der Fall seyn sollte, die man hier so selten gibt, und die doch weit mehr Vergnügen gewähren als so manches grandiose Spektakelstück. *Mlle. Millich* gab bei ihrer Benefize hiezu ein kleines Divertissement recht artig zusammengestellt und äußerst nett ausgeführt. *Mlle. Wasek* wählte den schon oft gesehenen *Jocho*. Im ersten erregte aller Augen die ungemein graziose Leichtigkeit mit welcher *Mlle. Millich* ihr schönes mimisches Talent zur Schau brachte, so wie die bewunderungswürdige Gewandtheit ihrer kleinen lieblichen Geschwister in dem *pas de trois*, zu allgemeinen Beifalle hinriß. Hatten wir schon früher die hinreichende Grazie der Benefiziantin oft bewundert, so mußten wir an diesem Abende mit um so größeren Vergnügen bemerken, welche großen Fortschritte sie seit einiger Zeit in ihrer Kunst gemacht habe, wovon sie in den mit unsrer würdigen Oberpriesterin *Mlle. Emmerle* (die auch im *Jocho* durch ihr seltenes Kunsttalent die versammelte Menge allgemein entzückte) getanzten *pas de deux* beweisvolle Kunde gab. S — f — l.

Pesth. Donnerstag den 22. April wird der seit Kurzem hier wieder angekommene dreizehnjährige Klavier-Virtuose *Stephan Heller* Nachmittag um 4 Uhr im Saale zu den sieben Thurfürsten ein großes Konzert zu geben die Ehre haben. Neben der besondern Kunstfertigkeit auf seinem Instrumente, die wir an dem Knaben schon vor längerer Zeit zu bewundern Gelegenheit hatten, wird dieses Konzert noch besonders anziehend dadurch werden, daß der Konzertgeber über ein Paar beliebige Themen, die er ihm schriftlich aufzugeben ersucht, *improvisiren* wird. Red.

Flüchtige Notiz.

Professor *Krug* in Leipzig hat nun unter dem Titel: „*Sichirners Denkmal*“ eine kurze Charakteristik des vortrefflichen Mannes als Gelehrten, Kanzleiedners und Menschen herausgegeben, und allen Freunden und Verehrern des längst Verbliebenen eine willkommene Gabe dargebracht.